

Sakrament und »weltlich Ding«

Konfessionsverbindende Ehen - konfessionsverschiedene Eheverständnisse

Kürzlich durfte ich zusammen mit Pfarrer Dr. Fuhr in der Zwölf-Apostel-Kirche ein konfessionsverschiedenes Ehepaar trauen. Doch halt! Schon die Worte führen in die Irre: »konfessionsverschieden« und »wir (Pfarrer, Priester) trauen das Paar«. Das Paar hat sich getraut, und es hat durch sein Ja-Wort zueinander Konfessionen gebunden.

Römisch-katholisches und evangelisches Eheverständnis

Die Ehe ist nach katholischer Auffassung ein »Sakrament«. Es ist nicht nur ein Zeichen, das etwas von sich selbst Verschiedenes bezeichnet, sondern ein Zeichen, welches das, was bezeichnet wird, zugleich »macht«, indem es bezeichnet. Das klingt kompliziert, ist aber eigentlich ganz einfach. Mit Worten bezeichnen wir normalerweise Gegenstände. Wir sagen »Lampe« und meinen die konkrete Lampe vor uns. Das Wort und der bezeichnete Gegenstand sind zwei verschiedene Dinge. Anders ist es, wenn ich zu einem Menschen sage: »Ich verspreche Dir.« Durch dieses Wort »mache« ich etwas. Das Versprechen existiert erst durch das ausgesprochene Wort. In diesem Sinne kann man mit Wörtern etwas tun: »Ich hasse Dich« ist nicht nur die Beschreibung eines Gefühls, sondern ein Vollzug gegenüber einem Menschen. eine Verletzung durch Worte. Und so ist es auch beim Ja-Wort der Ehe. Es beschreibt nicht nur eine vorhandene Liebe, sondern es erschafft etwas Neues: Die Ehepartner fassen ihr ganzes Leben in dem Ja-Wort zusammen und trauen sich damit dem anderen an. Die Verbindung entsteht durch das Wort.

Im Ja des anderen begegnen die Ehepartner dem Ja Gottes zu ihnen. Das ist der zweite Aspekt des katholischen Sakramentenbegriffs. Luther sagte von der Ehe, sie sei »ein weltlich Ding«. Wenn ich es recht verstanden habe, so war das gegen die katholische Auffassung von der Ehe als Sakrament gerichtet, weil sie in dieser ausdrücklich sakramentalen Form im Neuen Testament nicht belegt ist. In diesem Punkt hatte Luther wohl recht. Doch ich meine, es sei in Übereinstimmung mit dem Evangelium, wenn Christus mir durch »weltliche Dinge« begegnet, und zwar heute, hier und jetzt: vor allem durch Menschen, durch die von Menschen verfaßte heilige Schrift, in meinem menschlichen Herzen. An dem Ja meiner Frau zu mir oder meines Mannes zu mir darf ich erkennen, daß auch Gott jetzt, in dieser Welt, ja zu mir sagt, ganz und bedingungslos.

Was bedeutet ökumenische Trauung?

So viel dürfte jedenfalls klar sein: Der katholische oder der evangelische Pfarrer »assistiert« der Trauung, er traut nicht. »Trauen« tun sich die Eheleute. »Assistieren« bedeutet eigentlich nur: danebenstehen. Nach katholischem Verständnis hängt allerdings von der Assistenz ab, ob die Eheschließung in katholischer oder evangelischer Form stattfindet. Fragt der katholische Pfarrer nach dem Ehe-Ja, ist die Ehe katholisch geschlossen, fragt der/die evangelische Pfarrer/in, ist die Ehe evangelisch geschlossen. Bei konfessionsverschiedenen Ehepaaren kann die umrahmende Feier ökumenisch sein — an der Stelle der Frage nach dem Ehe-Ja durch den assistierenden Pfarrer hängt es, ob die Trauung dann als katholisch oder evangelisch gilt.

Was uns trennt - eine Aufgabe in der Ökumene

Die Trennung der christlichen Konfessionen ist noch nicht so weit überwunden, daß den Partnern unterschiedlicher Konfessionen die Entscheidung erspart bliebe, ob sie sich »katholisch« oder »evangelisch« trauen. Das ist schmerzlich, zumal die Ehe ja gerade verbindet. Deswegen nennen auch viele die »konfessionsverschiedene« Ehe eine »konfessionsverbindende« Ehe.

An dieser Stelle erlebe ich oft die Versuchung, falschen Trost zu spenden: »Das wird sowieso nicht mehr lange dauern mit der Kirchentrennung.« Oder: »Die Unterschiede sind eigentlich nicht so wichtig.« Nein, gerade weil man in der Ehe so nahe ist, wird die Sensibilität für das Fremde beim anderen spürbar. Da muß ich den Respekt vor der Verschiedenheit des anderen lernen und darauf verzichten, ihn oder sie nach meinem Bild zu formen. Und ich muß »meine« Kirche aushallen, die sich immer noch nicht traut, auf die getrennten Brüder und Schwestern in anderen Konfessionen zuzugehen

und mit ihnen die Einheit ganz zu vollziehen.

Was uns verbindet - Ehe als gelebte Gemeinschaft

Doch wird in dieser Erfahrung des Schmerzes auch etwas anderes deutlich, was für die Ökumene von großer Bedeutung ist: Die Trennung der Christenheit ist nach wie vor ein Skandal. Es muß einfach möglich sein, daß wir uns nicht immer nur von den Wunden der Vergangenheit her definieren, sondern daß wir Christen aufstehen und auf eine neue Zukunft zugehen, in der wir die volle Kirchengemeinschaft miteinander leben, ohne dem oder der anderen etwas absprechen zu müssen.

Ein realer Anfang dieser Einheit wird in den konfessionsverbinden den Ehen geschenkt.

P. Klaus Mertes SJ



P. Klaus Mertes SJ, geb. 1954 in Bonn, 1977 Eintritt in den Jesuitenorden, studierte Philosophie (München) und Theologie (Frankfurt am Main), Priesterweihe 1986, Studium Klassische Philologie (Latein), L/2. Staatsexamen in Latein und Religion, ab 1990 im Schuldienst und seit 2000 Rektor des Canisius-Kollegs, Berlin.

Aus:

Zwölf Apostel

Magazin der Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, Berlin

Nr. 5, 2003